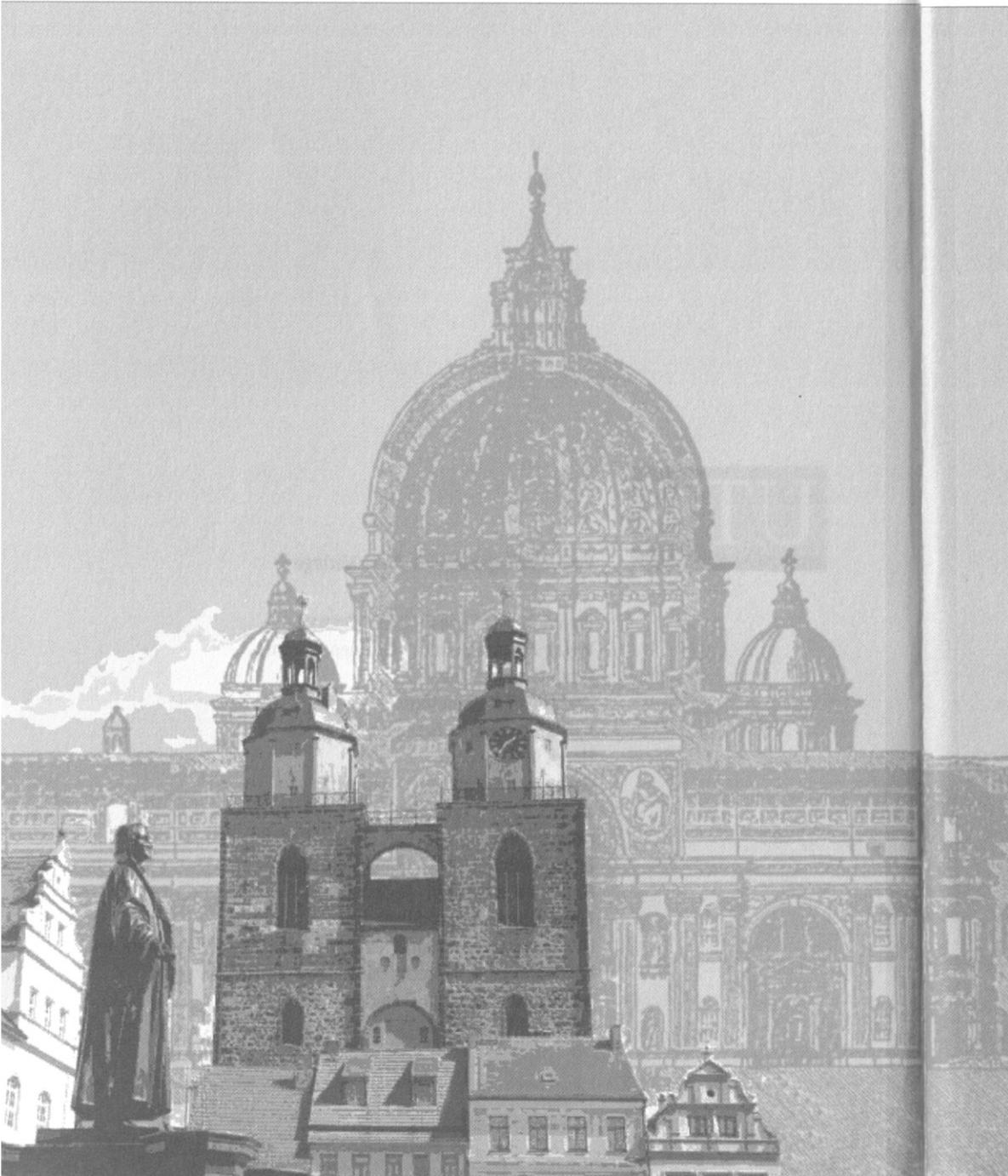


MARTIN H. JUNG

# Kirchen- geschichte

UTB basics

A. Francke Verlag Tübingen



Diakoninnen gab es ebenfalls; sie sind bis in das 6. Jahrhundert bezeugt, und in den evangelischen Kirchen wurde das Amt des \*Diakons und der Diakonin oder \*Diakonisse im 19. Jahrhundert wieder eingeführt. Presbyterinnen gab es in der Anfangszeit des Christentums nur vereinzelt. Als Sammelbegriff für kirchliche Amtsträger hat sich \*Kleriker (griech. κληρῆν/klerein = [in ein Amt] losen/wählen) eingebürgert, und die Gruppe der Amtsträger wird als Klerus bezeichnet.

Gottesdienst

Im Zentrum des Gemeindelebens stand der Gottesdienst, der in Anlehnung an den Synagogengottesdienst gefeiert wurde. Den Kern des Gottesdienstes bildete eine Mahlfeier, die nach dem Vorbild des in der Bibel überlieferten letzten Mahls Jesu mit seinen Jüngern (Mk 14,12–25) gestaltet war und später, wegen eines Dankgebets, das Teil der Feier war, \*Eucharistie (griech. εὐχαριστία/eucharistia = Danksagung) genannt wurde. Heute ist im Katholizismus neben \*Eucharistie auch die Bezeichnung Kommunion und im \*Protestantismus \*Abendmahl und Nachtmahl üblich.

Die christlichen Gottesdienste wurden in Privathäusern abgehalten. Allmählich wurden Privathäuser zu Kirchen umgebaut. Das älteste Beispiel wurde in Dura Europos am Euphrat ausgegraben und stammt aus der Mitte des 3. Jahrhunderts. Kirchengebäude im eigentlichen Sinn entstanden erstmals in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts und setzten sich im 4. Jahrhundert durch.

Kirchengebäude

Die \*Apostel waren bedeutende, hoch geschätzte Gestalten der Christenheit, und ihre Gräber werden noch heute verehrt. Dies gilt besonders für die Gräber von Petrus und Paulus in Rom. Bekannt in der Gegenwart ist ferner das Jakobus-Grab in Santiago de Compostela, das aber geschichtlich mehr als zweifelhaft ist. Vergleichsweise historisch zuverlässiger ist das Grab des \*Apostels Matthias in Trier, das einzige Apostelgrab nördlich der Alpen.

Gräber

Auf die \*Apostel folgten als zweite Personengruppe mit überregionaler Bedeutung für die neue Religion die Apostolischen Väter. Sie wirkten von der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts bis in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts. Es handelt sich aber eigentlich nicht um eine Personen-, sondern um eine Textgruppe, und der Begriff wurde erst im 17. Jahrhundert geprägt. Zu den Apostolischen Vätern gehören einerseits konkrete, identifizierbare Personen mit Schriften, die sich von ihnen erhalten haben, wie die Bischöfe Ignatius von Antiochien und Polykarp

Apostolische Väter

von Smyrna, andererseits Schriften, die zwar Personen zugeschrieben werden, die aber nicht konkret identifizierbar sind, wie die beiden Clemens-Briefe und Schriften, die überhaupt keinen konkreten Verfasser nennen, wie die Zwölf-Apostel-Lehre, mit griechischem Titel Didache (διδαχή/didache [→ 2] = Lehre). Es handelt sich jedoch um wichtige Texte, die vielfältige und interessante Einblicke in die Theologie und das Gemeindeleben des späten ersten und des frühen 2. Jahrhunderts geben und auch in die damals schon allenthalben bestehenden inneren Spannungen und Konflikte.

## Infobox

## Die Apostolischen Väter

Folgende Texte aus dem 1. und dem 2. Jahrhundert, die nur teilweise mit konkreten, historisch greifbaren Personen in Zusammenhang stehen, gehören zur Gruppe der seit dem 17. Jahrhundert so genannten Apostolischen Väter:

Didache – Barnabasbrief – 1. Clemensbrief – 2. Clemensbrief – Die Briefe des Ignatius von Antiochien – Der Polykarpbrief – Polykarpmartyrium – Papiasfragmente – Quadratusfragment – Diognetbrief – „Hirt“ des Hermas

Bei den meisten Schriften aus der Reihe der Apostolischen Väter werden sowohl die Echtheits- als auch die Datierungsfrage lebhaft diskutiert und sind umstritten. Mit beiden hängen Fragen der theologischen Interpretation jedoch eng zusammen. Ignatius kann man beispielsweise als Zeugen dafür lesen, dass zu seiner Zeit die Gemeinden bereits von starken, wie Monarchen regierenden Bischöfen beherrscht wurden. Man kann aus seinen Aussagen und Forderungen aber auch den Schluss ziehen, dass es noch nicht so war.

## Literatur

Leonhard Goppelt: Die apostolische und nachapostolische Zeit. 2., durchges. Aufl. Göttingen 1966 (Die Kirche in ihrer Geschichte 1, A). – Andreas Lindemann, Henning Paulsen (Hg., Übers.): Die Apostolischen Väter. Griechisch-deutsche Parallelausgabe. Auf der Grundlage der Ausgabe von Franz Xaver Funk, Karl Bihlmeyer u. Molly Whittaker. Tübingen 1992.

## Verfolgungen und Martyrien

| 2.2.3

Jesus starb eines gewaltsamen Todes und viele seiner ersten Anhänger erlitten, folgt man der Überlieferung, ebenfalls einen gewaltsamen Tod: Petrus und Paulus, aber auch Jesu Bruder Jakobus. Als Erster nach Jesu Tod wurde um das Jahr 33 in Jerusa-

Stephanus lem der hellenistische \*Judenchrist Stephanus gelyncht. Hiervon berichtet das Neue Testament (Apg 7).

Stephanus ist ein spektakuläres Beispiel dafür, wie Christen zunächst von Juden verfolgt wurden. Genauer: Einige nicht an Jesus glaubende Juden verfolgten die an Jesus glaubenden Juden. Anstößig am Jesusglauben war für sie, dass ein Gekreuzigter als \*Messias angesehen und am Religionsgesetz, zum Beispiel an der Sabbatruhe, am Tempelkult und an Speisevorschriften, Kritik geübt wurde. Die Christen reagierten nicht mit Gegengewalt, sondern nach dem Vorbild Jesu nahmen sie Leid und Tod auf sich.

Juden verfolgten \*Judenchristen, nicht aber \*Heidenchristen. Doch \*Judenchristen und \*Heidenchristen gleichermaßen wurden schon in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts von Griechen und Römern verlacht, verspottet und verfolgt. Die Gründe waren vielfältig. Die Christen distanzierten sich von der griechisch-römischen Kultur, gingen nicht ins Theater und verehrten die Kaiser nicht als Götter. Sie machten sich selbst zu Außenseitern, und ihre privaten gottesdienstlichen Feiern waren verdächtig. Gerüchte über absonderliche Riten und Vorwürfe unmoralischen Verhaltens wurden laut. Unter anderem wurde behauptet, die Christen verehrten einen Eselskopf als Gott, eine Vorhaltung, die seitens der Römer auch den Juden gemacht worden war. Für diesen Vorwurf gibt es auch ein archäologisches Zeugnis. Im 19. Jahrhundert wurde in Rom eine Wandzeichnung aus dem 3. Jahrhundert gefunden, die einen Soldaten zeigt, der einem Gekreuzigten mit einem Eselskopf huldigt. Dazu die griechische Inschrift: „Alexamenos betet Gott an“ (Abb. 2.2). Offenbar sollte

Abb. 2.2 | Spottkruzifix aus Rom, 3. Jahrhundert (Nachzeichnung)



der Christ Alexamenos damit verspottet werden. Als Folge der Verdächtigungen und Vorurteile kam es zu lokalen Ausschreitungen, und einzeln gingen auch Kaiser aus unterschiedlichen Gründen gegen Christen vor. Nero, einer der berühmtesten Kaiser der römischen Geschichte, missbrauchte die Christen als Sündenböcke, indem er ihnen die Schuld am Brand Roms im Jahre 64 gab, den er

möglicherweise selbst hatte legen lassen. Kaiser Domitian, der von 81 bis 96 regierte, ließ sich als „Herr und Gott“ (lat.: dominus et deus) anreden und ging gegen „Gottlosigkeit“ (griech.: ἀθεότης/atheotes) vor. Auch unter ihm kam es zu lokalen Verfolgungen, nicht nur von Christen, sondern auch von Philosophen, in Rom und besonders in Kleinasien, wo Christen dem Kaiserkult nicht Folge leisteten.

Um das Jahr 110 kam es erstmals zu einer reichsrechtlichen Regelung, die beinahe anderthalb Jahrhunderte in Kraft bleiben sollte. Kaiser Trajan erklärte in einem Brief an den kleinasiatischen kaiserlichen Legaten und Konsul Plinius d.J., Christen sollten nicht gezielt gesucht werden, aber Anzeigen gegen Christen solle, sofern sie nicht anonym erfolgten, nachgegangen werden. Zur Verurteilung der Christen reichte dann aus, dass sie sich dazu bekannten, Christen zu sein, es müssten ihnen keine konkreten Vergehen nachgewiesen werden. Wörtlich erklärte der Kaiser:

Fahnden soll man nicht nach ihnen. Wenn sie aber angezeigt und überführt werden, muss man sie bestrafen, so jedoch, dass einer, der leugnet Christ zu sein und dies durch die Tat, das heißt durch Vollzug eines Opfers für unsere Götter, unter Beweis stellt, aufgrund seiner Reue zu begnadigen ist, wie sehr er auch für die Vergangenheit verdächtig sein mag. Anonyme Anzeigen dürfen freilich bei keiner Anklage berücksichtigt werden, denn das wäre ein äußerst schlechtes Beispiel und entspräche nicht dem Geist unserer Zeit. (Plinius II.: Briefe 10,97)

Im Laufe des 2. Jahrhunderts kam es mehrfach zu teilweise spektakulären lokalen und regionalen Christenverfolgungen. Schon unter Trajan, also vor dem Jahr 117, starb Ignatius, der prominente \*Bischof von Antiochien, in Rom den \*Märtyrertod. Ob er von wilden Tieren zerfleischt wurde, wie er selbst es erwartete, und ob es im heute noch erhaltenen Kolosseum war, einem riesigen Amphitheater, ist unsicher. Ein weiterer bekannter Bischof, Polykarp, starb in der Mitte des 2. Jahrhunderts in Smyrna (s. Abb. 2.1; heute: Izmir) in Kleinasien. Über sein Ende gibt es einen detaillierten Bericht. Nach ihm wurde der Bischof mit einem Dolch getötet und anschließend verbrannt. In Vienne und Lyon in Südfrankreich wurden um das Jahr 177 zahlreiche Christen, angeschuldigt von ihren nichtchristlichen Hausangestellten, verhaftet und gefoltert. Etwa fünfzig namentlich bekannte Männer und Frauen starben in der Arena. Die wegen ihres Glaubens zu Tode Gekommenen wurden nach jüdischem Vorbild als \*Märtyrer bezeichnet und verehrt.

rechtliche Regelung

2. Jahrhundert

Im Zusammenhang mit dem Märtyrertod Polykarps wird erstmals überliefert, dass Gläubige die Knochenüberreste einsammelten und diese feierlich bestatteten. Das Grab wurde dann zu einer Stätte des Gedenkens und der Verehrung, wo sich Christen vor allem am jährlichen Todestag des Bischofs in stiller Andacht versammelten. Der Todestag des \*Märtyrers galt als sein eigentlicher Geburtstag, da an ihm der Eingang in die himmlische Herrlichkeit erfolgte. Damit begann im Christentum die Märtyrerverehrung, aus der später die Heiligenverehrung wurde, die es bis heute gibt. \*Märtyrer und \*Heilige wurden nicht nur verehrt, sondern angerufen, mitunter angebetet, weil man sie bei Gott wusste und glaubte, sie könnten für einen bei Gott Fürsprache einlegen. Die Namenstage der \*Heiligen, die in der \*katholischen Frömmigkeit noch in der Gegenwart eine große Rolle spielen, sind in der Regel deren Todestage. Zeugnisse frühchristlicher \*Märtyrerverehrung finden sich in Rom in den Katakomben.

Märtyrerverehrung

### Infobox

#### Katakomben

Die Katakomben in Rom sind riesige unterirdische christliche Friedhöfe, die heute teilweise ausgegraben und begehbar sind. Entgegen weit verbreiteten Meinungen versteckten sich die verfolgten Christen aber nicht in diesen Anlagen, sondern sie bestatteten dort ihre Toten, einschließlich der \*Märtyrer, und sie besuchten die Gräber der \*Märtyrer und feierten in ihrer Nähe auch Gottesdienste.

3. Jahrhundert

Neue Formen und Ausmaße nahmen die Christenverfolgungen in der Mitte des 3. Jahrhunderts an. Im Hintergrund stand der schleichende militärische und wirtschaftliche Niedergang des Römerreichs, dem zunächst Kaiser Decius, der von 249 bis 251 regierte, mit aller Kraft entgegenzutreten wollte. Dazu sollte ihm auch die Wiederbelebung der alten römischen Religion dienen. Aus diesem Grund, nicht um die Christen zu verfolgen, erließ er im Jahre 249 ein allgemeines Opferedikt. Alle Bürger, ausgenommen die Juden, wurden verpflichtet, den alten Göttern, zu denen natürlich auch die verstorbenen Kaiser gehörten, zu opfern und sich den Vollzug amtlich bestätigen zu lassen. Die Christen brachte dieses Opferedikt in eine schwierige Situation. Eine offene Verweigerung zog Strafen nach sich: Vermögensverlust, Zwangsarbeit, Verbannung, Folter und im schlimmsten Fall der Tod. Einige gingen diesen Weg und wurden zu \*Märtyrern. Manche Christen tauchten unter und versteckten sich. Andere bestachen die römischen Beamten und besorgten sich Opferbe-

Opferedikt

scheinigungen (lat.: libelli), ohne geopfert zu haben. Und wieder andere leisteten das geforderte Opfer, das in der Regel nur darin bestand, dass sie ein paar Weihrauchkörner auf einen Altar streuten, und sahen die Sache als für ihren Glauben irrelevant an. Innerhalb des Christentums entbrannte freilich eine heftige Diskussion um das richtige Verhalten in der Verfolgungssituation, und viele sahen die Opferbereiten als Abgefallene (lat.: lapsi) an, manche verurteilten auch die Geflohenen.

Ein weiteres Opferedikt erließ, nachdem Decius schon 251 in Kämpfen mit den Goten auf dem Balkan gefallen war, Kaiser Valerian 257. Es richtete sich speziell gegen die christlichen Führungspersonlichkeiten. 258 ordnete Valerian an, \*Bischöfe, \*Presbyter und \*Diakone sofort hinzurichten. Durch die Verfolgung der \*Kleriker suchte er die Gemeindestrukturen zu zerschlagen. Auch ihm ging es darum, die Götter zu versöhnen und so die Lage des Reichs zu verbessern. Viele namentlich bekannte prominente Christen, darunter auch die Bischöfe von Rom und Karthago, ließen ihr Leben als \*Märtyrer. Die bislang gefährlichste Verfolgungswelle endete, als Valerian 260 in persische Gefangenschaft geriet und starb.

weiteres Opferedikt

Die vergleichsweise umfassenden und grausamen Verfolgungen in der Mitte des 3. Jahrhunderts erreichten ihr Ziel nicht. Im Gegenteil, das Christentum nahm an Kraft zu. Immer mehr Menschen schlossen sich der neuen Religion an, immer mehr Gemeinden entstanden. Selbst im römischen Militär fasste der christliche Glaube, trotz seines pazifistischen Charakters, Fuß, wie auch archäologische Funde bezeugen (Abb. 2.2). Gerade Soldaten, die laufend ihre Einsatzorte wechselten, trugen viel zur Verbreitung des Christentums bei. Sogar in den obersten Rängen des Staates gab es in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts einzelne Christen. Diese Entwicklung wurde begünstigt durch mehrere Jahrzehnte des Friedens und der Ruhe, bis unter Kaiser Diokletian eine neue und die größte und brutalste Verfolgungswelle überhaupt begann.

Diokletian war 284 an die Macht gelangt und hatte sich erneut das Ziel gesetzt, das römische Reich zu seiner alten Macht und Stärke zurückzuführen. Mit gewaltigen Reformbemühungen wandte er sich dem Verwaltungs- und Militärwesen ebenso zu wie der Wirtschaft und der Religion. 299/300 säuberte der Kaiser zunächst Heer und Hof von allen Christen. Im Jahre 303 erließ er drei Edikte, die eine planmäßige Verfolgung der christlichen Religion einleiteten. Das erste richtete sich gegen den christ-

Diokletian

lichen Kult und befahl die Zerstörung der Kulträume und der heiligen Schriften und verbot den Christen die kultische Betätigung. Das zweite ordnete die Gefangensetzung des Klerus an. Das dritte gebot allen \*Klerikern den heidnischen Göttern zu opfern. 304 folgte ein Opferbefehl für alle Christen. Trotz dieser klaren Anordnungen verliefen die Verfolgungen uneinheitlich. Schlimm waren sie im Osten und dort vor allem in Ägypten, weniger schlimm im Westen. 305 dankte Diokletian ab. Seine Nachfolger, vor allem Galerius, setzten die Verfolgungen fort.

### Merksatz

**MERKE:** Die Verfolgungen des 1. und frühen 2. Jahrhunderts waren spontan und punktuell. Die Verfolgungen in der Mitte des 2. Jahrhunderts waren organisiert und reichsweit, hatten aber nicht das Ziel, das Christentum als solches auszurotten. Erst die Verfolgungen des ausgehenden 3. und des beginnenden 4. Jahrhunderts waren gegen die christliche Religion als solche gerichtet. Obwohl die Verfolgungen viele, man schätzt insgesamt 100.000 Todesopfer forderten, wurde das Christentum durch die Verfolgungen innerlich gestärkt und gewann auch äußerlich an Ansehen.

Doch auch diese Gewaltmaßnahmen erreichten ihr Ziel nicht. Diokletian und seinen Nachfolgern gelang es nicht, das Reich zu stärken, indem sie das Christentum bekämpften. Der Gedanke lag nahe, das gleiche Ziel auf einem neuen Weg zu erreichen zu suchen: die Reichsstärkung durch Kooperation mit dem Christentum.

Toleranz

Kaiser Galerius erließ 311 erstmals ein Toleranzedikt, das den Christen die Ausübung ihres Kultus gestattete. 313 folgte ein weiteres Toleranzedikt, für das nun die Kaiser Konstantin und Licinius verantwortlich zeichneten. Es leitete die später so genannte \*konstantinische Wende ein: das definitive Ende der Verfolgungen und der Beginn eines Zeitalters, in dem das Christentum in enger Verbindung mit der Staatsmacht stand.

Verfolgungen heute

Christenverfolgungen waren lange, lange Zeit kein Thema mehr, aber heute gibt es sie wieder. In Teilen der modernen Welt ist das Christentum privilegiert, in anderen unterprivilegiert, und in verschiedenen Ländern gibt es sowohl Diskriminierungen und Verfolgungen seitens des Staates als auch Übergriffe und Gewaltmaßnahmen seitens der nichtchristlichen Bevölkerungs-

mehrheit. In China ist es der autoritäre Staat, der Christen reglementiert und sanktioniert, wenn die in der christlichen Religion angelegten Freiheitsimpulse virulent werden. In Ägypten gehen sporadische Gewaltmaßnahmen bis hin zu Kirchenzerstörungen und Morden von der einfachen moslemischen Bevölkerung aus. Schwierig ist die Lage der Christen auch in Saudi-Arabien und im Iran, in Afghanistan und in Pakistan, in Somalia und in Eritrea, in Laos, Nordkorea und in Usbekistan. Im Irak regiert seit 2003 zwar kein Diktator mehr, aber die Situation der Christen hat sich nachhaltig verschlechtert, sodass von einer Million irakischer Christen inzwischen 700.000 das Land verlassen haben. Das Christentum ist momentan weltweit gesehen die Religion, die am stärksten unter Unterdrückung und Verfolgung leidet.

Martyrien gibt es ebenfalls bis in die Gegenwart. In Deutschland wurden in der Zeit des Nationalsozialismus nicht wenige Christen getötet. Prominente Beispiele sind der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer (→ 6.2.6) und der \*katholische Theologe Alfred Delp (→ 6.2.6). In der jüngeren Geschichte wurden insbesondere in Lateinamerika prominente Kirchenmänner ermordet. Allerdings ist darauf hinzuweisen, dass diese \*Märtyrer des 20. Jahrhunderts nicht direkt wegen ihrer Glaubenshaltung starben, sondern weil sie sich – motiviert durch ihren Glauben – für soziale Gerechtigkeit engagierten oder gegen Diktatoren wandten.

Martyrien heute

### Literatur

Jacques Moreau: Die Christenverfolgung im Römischen Reich. 2. Aufl. Berlin (West) 1971 (Aus der Welt der Religionen 2). – Hans Dieter Stöver: Christenverfolgung im Römischen Reich. Ihre Hintergründe und Folgen. München 1984 (dtv 10292, dtv-geschichte).

### Apologeten und Kirchenväter

Gegen die Verfolgungen wehrten sich die Christen nicht mit Gewalt, aber mit Worten. Im 2. Jahrhundert bereits entstand eine eigene christliche Literaturgattung, die sich mit der Kritik am Christentum auseinandersetzte und den christlichen Glauben und die christliche Religionspraxis verteidigte. Diese Schriften heißen Apologien, Verteidigungsschriften (griech. *ἀπολογία*/apologia = Verteidigungsrede), und ihre Verfasser \*Apologeten. Die \*Apologeten sind die dritte Gruppe herausragender christlicher Gestalten nach den \*Aposteln und den Apostolischen Vätern. Als \*Apologeten wirkten vor allem Männer, die rhetorische Fähigkeiten und Kenntnisse der griechischen Philosophie hatten und sich

2.2.4

Apologien